

Bräuer, G. (2016): **Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende** (Kap.1.1 und 1.2), Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 19-31.

Stichworte

Portfolio, Lerntagebuch, Arbeitsjournal, Reflexion, Lernen durch Reflektieren, reflexive Praxis, Ebenen der Reflexion

Kernidee

Portfolioarbeit ist eine kognitiv komplexe Aufgabe, deren reflexiver Teil für Schülerinnen und Schüler ebenso wie für Studierende herausfordernd sein kann. Es bedarf eines geeigneten didaktischen Rahmens, der die Lernenden in der reflexiven Praxis unterstützt und kognitiv entlastet, um vertiefende, konkrete und handlungsrelevante Einblicke zu erlangen. Eine nicht gelungene Reflexion ist weniger auf ein individuelles Kompetenzdefizit bei den Lernenden zurückzuführen, sondern vielmehr auf methodisch-didaktisch unzureichende Rahmenbedingungen seitens der Lehrenden.

Die Potenziale reflexiver Praxis

Die Fähigkeit, aktuelles Handeln im Kontext von vergangenen Erfahrungen und potenziellen zukünftigen Handlungsentwicklungen darzustellen und zu steuern, nennt man reflexive Praxis. Sie ist ein wesentlicher Teil der Portfolioarbeit. Gelingt sie, gibt sie Aufschluss über die Wirksamkeit von Studium und Lehre und lässt kompetenz- und handlungsorientierte Schlussfolgerungen zu, die sowohl die Qualität der Lehre als auch die Studierfähigkeit verbessern können. Weiterhin kann das eigene Handeln durch reflektierte Wahrnehmung und Evaluation optimiert und auf andere Kontexte übertragen werden sowie schul- oder studienübergreifend hilfreich sein.

Das Zusammenwirken von Institution, Lehre und Lernenden

Ob und inwiefern das Potenzial von reflexiver Portfolioarbeit ausgeschöpft werden kann, hängt davon ab, wie die entsprechende Bildungsinstitution, Lernende und Strukturen in der Lehre zusammenwirken. Auf struktureller Ebene sollte die Institution, also die Universität oder Schule, die reflexive Praxis als didaktisches Konzept anerkennen und benötigte Instrumentarien, wie zum Beispiel internetbasierte E-Portfolios, zur Verfügung stellen. Auf der Ebene der Lernenden hängt ein Erfolg von der durch die Lehrkraft angeregten Reflexionskompetenz und dem Grad ihrer Motivation, sich kritisch reflektierend mit der eigenen Handlung auseinanderzusetzen, ab. Eine wesentliche Erfolgsbedingung liegt in der Lehre selbst, die in Form von spezifischer Aufgabendidaktik und individueller Anleitung einen wichtigen Beitrag zum Gelingen leistet.

Die vier Ebenen der reflexiven Praxis

Wie in Abb. 1 veranschaulicht wird, beinhaltet reflexive Praxis vier Reflexionsebenen, die sich wiederum in einzelne Kompetenzen untergliedern lassen. Ebene eins bezieht sich auf die bloße Dokumentation und sachliche Beschreibung einer Aktivität in ihrem Verlauf. Die Lernenden bleiben hier im privaten Diskurs, ohne die eigene Leistung in die Gesamthandlung einzuordnen. Auf Ebene zwei werden die Umstände und Konsequenzen der Aktivitäten analysiert und interpretiert, indem die Qualität des eigenen Handelns unter Berücksichtigung des Handlungskontexts eingeschätzt wird. Ebene drei bezieht sich auf die Evaluation der abgeschlossenen Handlung; hier werden rückwirkend Aussagen zur Wahrnehmung der eigenen Leistung getroffen.

Ebenen der Reflexion	4	Planen	...von Handlungsalternativen.
	3	Beurteilen	...auf Basis (an)erkannter Kriterien.
		Bewerten	...im Vergleich mit Erwartungen bzw. anderen Leistungen.
	2	Interpretieren	...mit Blick auf die Konsequenzen aus der eigenen Handlung.
		Analysieren	...mit Bezug auf die eigenen Leistungen.
	1	Dokumentieren	...mit Bezug zur Gesamthandlung.
		Beschreiben	...der absolvierten Handlung.

Abb. 1: Die Ebenen der reflexiven Praxis

Auf Ebene vier werden unter Rücksichtnahme des ausbildungs- und berufsfeldorientierten Kontexts neue Aktivitäten und Handlungsstrategien geplant, um die eigene Handlung zukünftig zu optimieren.

Konsequenzen für die Praxis

Ebene vier kann als die elaborierteste Kompetenzstufe angesehen werden. Um die Lernenden zu unterstützen, diese zu erreichen, ist insbesondere eine differenzierte Aufgabenstellung wichtig, um die reflektierten Erfahrungen auch auf andere Handlungskontexte übertragen zu können. Außerdem ist die regelmäßige und multimediale Einbindung des Portfolios oder des Lerntagebuchs in den Unterricht förderlich, um die Aufmerksamkeit der Lernenden auf die Aufgabe zu lenken und Relevanz des Portfolios herauszustellen.

Neben der Einbindung in Seminarsitzungen kann es in die Notengebung mit einfließen oder als Impuls für die Abschlussarbeit dienen. Des Weiteren ist eine transparente Anforderungsübersicht seitens der Lehrkraft unabdingbar, um die Potenziale der Portfolioarbeit voll auszuschöpfen. [ck]

